

* **Zeitungsendungen ins Feld.** Immer mehr häufen sich die Fälle, daß Wiener Postämter Feldpostbriefe völlig ohne Recht öffnen und darin nachschnüffeln, ob nicht etwa Zeitungen mit den Briefen versendet werden. Die Arbeiter-Zeitung hat schon einmal darauf hingewiesen, daß das Öffnen von geschlossenen Feldpostbriefen völlig unstatthaft ist. Ist ein Brief mehr als 100 Gramm schwer, dann ist er an den Aufgeber mit der Bemertung zurückzuleiten, daß die Portofreiheit nur bis 100 Gramm Gewicht gegeben ist. Alles andere aber hat das Postamt zu unterlassen. Ein Mißbrauch des Amtes ist es, Briefe zu öffnen. Es geht den Postbeamten gar nichts an, auf welches Papier jemand seine Briefe ins Feld schreibt. Wenn es einen Mann gelüftet, an den Rand der Zeitung seine Grüße an den im Felde Stehenden zu schicken, so ist das ausschließlich seine Sache, und die Sach: des Briefempfängers, ob er einen derartigen Brief nicht als Formlosigkeit ansieht. Es ist sicher, daß kein im Felde stehender Mann so zimperlich sein wird, daran Anstoß zu nehmen. Es ist also nur die Sucht einzelner Postorgane, dem Staate einige Heller Porto mehr zu verschaffen. Nach der Vorschrift müssen nämlich Zeitungen, wenn sie in der Schleiße aufgegeben werden, wie alle anderen Zeitungsendungen mit dem verminderten Porto für Drucksorten markiert werden. Versende ich aber eine Zeitung im geschlossenen Briefe, so geht das den Postbeamten gar nichts an. Die Soldaten im Felde brauchen nicht nur die Zeitungen dafür, daß sie den Zusammenhang mit der Welt nicht verlieren, sondern sie brauchen das Zeitungspapier für eine Reihe sehr wichtiger gesundheitlicher Zwecke, vor allem für den Schutz ihres Körpers gegen die Kälte. Sehr viele Soldaten legen sich einige Zeitungsbogen auf Brust und Rücken oder umwickeln sich zur Nachtzeit ihre Füße damit und geben damit dem Zeitungspapier ihre letzte Verwendung zum Nutzen des einzelnen Kriegers. Wenn man nun so kurzfristig ist, um einiger Portoheller willen, die wirklich manchem schwer ankommen, der täglich eine Zeitung ins Feld sendet, die ganze Sendung zu verhindern, so versündigt man sich schwer gegen die, die auch diese betreffenden Herren Postbeamten gegen die äußeren Feinde zu verteidigen haben. Vielleicht gelingt es der Postdirektion doch, den paar überfiskalischen Herren, die in Wiener Postämtern wirken, das beizubringen. Wie notwendig das ist, geht wieder aus folgendem hervor: Ein in Meidling wohnender Schreibeher sendet die Arbeiter-Zeitung seit Monaten seinem Bruder und einem Freunde in geschlossenem Feldpostbrief ins Feld nach. Er achtet immer darauf, daß das vorgeschriebene Höchstgewicht nicht überschritten werde, und trägt sie selbst zu dem zunächst gelegenen Postamt 82 in der Arndtstraße. Die unstrukturierten Sendungen kommen den Soldaten auch richtig zu. Am 8. d. aber bekam der Absender abends die mittags aufgegebenene Zeitung mit dem Vermerk zurück: „Zeitung muß frankiert sein.“ Das Merkwürdige dabei war, daß die Briefhüllen noch ebenso sorgfältig verschlossen waren, wie sie aufgegeben wurden. Mit Recht fragt der Parteigenosse, ob in der Sache nicht ein Plan liege. Ohne erst unseren Rat abzuwarten, hatte er sich an das Postamt mit einer Beschwerde gewendet und erhielt darauf von dem Postamtsvorstand Herrn Oberpostverwalter Dietrich die schriftliche Erledigung, daß Zeitungen, auch wenn sie als Feldpostbriefe aufgegeben würden, die Portofreiheit nicht zukommt. Da kein Postbeamter so eigenartig gebaute Augen hat, daß er durch Papier den Inhalt eines Briefes sehen kann, so vermutet er wohl nur in dem Umschlag eine Zeitung und er begeht gewiß einen Uebergriff, wenn er diese Sendung an den Aufgeber zurückstellen läßt. Wir erwarten, daß die Postdirektion strenge Weisungen an sämtliche Postämter hinausgibt. Jeder Tag bringt uns einige Beschwerden über diesen Unfug. Es ist Zeit, daß er abgestellt werde.